

„Der Mensch als neuer Schöpfer?“

W eit mehr als 100 Teilnehmer, darunter Aktive aus 44 Korporationen, erlebten in der Zeit vom 6. – 8. Januar 1995 im Würzburger Burkardus-Haus die 25. Würzburger KV-Tage, die in diesem Jubiläumsjahr Fragen des Widerstreits von Naturwissenschaft und Glauben unter der Überschrift „Der Mensch als neuer Schöpfer?“ zum Thema der Referate und Diskussionen machten. „25 Jahre Würzburger KV-Tage“ – das bedeutete, wie der Leiter der KV-Akademie, Kb Gerhard Rastetter, in einem Rückblick auf diese Jahre betonte, die ständige wache Bereitschaft des KV, sich den drängenden Fragen der Zeit in Kirche, Gesellschaft und Staat zu stellen und an ihrer Lösung mitzuarbeiten. Die Themen aller dieser Würzburger KV-Tage und ihre Ergebnisse waren und sind ein Beweis für dieses Bemühen und auch für die Kompetenz unseres Verbandes, sich mit aktuellen Zeitproblemen kundig und engagiert auseinanderzusetzen.

„Dekalog 1 – Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“

Es begann mit der Vorführung eines Filmes aus der Reihe „Die zehn Gebote“ des berühmten polnischen Regisseurs Krzysztof Kieslowski und einer Kommentierung seiner Probleme durch Kb Lic. theol. Werner (Nm-W, Ru-Ke). In dem sehr eindrucksvollen Film ging es um die Frage, wie das aufgeklärte, wissenschaftsgläubige Bewußtsein mit dem Einbruch des Nichtberechenbaren fertig wird. Ein Computerexperte, für den sein Computer der Schlüssel zur Welt und allen ihren Geheimnissen ist, verliert seinen Sohn durch einen tragischen Unglücksfall. Der Computer, sein

„Ersatzgott“, kann ihm weder den Sinn dieses für ihn völlig sinnlosen Geschehens vermitteln noch vermag er in der Beschäftigung mit ihm Trost in seiner Trauer zu finden. Die Ratio und ihre Möglichkeiten, das Leben und die Welt zu entschlüsseln, erweist sich diesem Zugriff des Irrationalen gegenüber als machtlos. Der Film löst die Probleme, die er aufwirft, nicht. In langen Sequenzen zeigt er die ratlosen und verzweifelten Gesichter der betroffenen Eltern. Aber er gibt Denkanstöße, die in der nachfolgenden Diskussion aufgegriffen und in ihrer unmittelbar existentiellen Bedeutung aufgewiesen wurden. Viel Nachdenklichkeit war das Ergebnis – ein gelungener Auftakt für alles Folgende.

„Gezeugt – nicht geschaffen“

Prof. Dr. Hans-Bernhard Wuermeling, Rechtsmediziner in Erlangen, behandelte unter dieser Überschrift das Problem der Weitergabe des menschlichen Lebens. Er machte deutlich, daß jede „Verzweckung“ der Zeugung menschlichen Lebens, also von Kindern, die Würde des Menschen gefährde. Die Gefahr der Verzweckung, der Planung von Kindern, ergibt sich seiner Auffassung nach zwangsläufig, wenn man mit dem Zeugungsakt von der „paradiesischen Absichtslosigkeit“ abweicht und an ihre Stelle eine „Zeugung nach Plan“ setzt, die im Kind nicht ein gottgeschaffenes Wesen mit der so gegebenen Würde, ein „Jemand“ sieht, sondern ein „Etwas“, ein Instrument für Zwecke sieht, die durch das Kind erreicht werden sollten. Wuermeling betonte diesen Aspekt der Absichtslosigkeit der Zeugung mit Nachdruck: das Kind muß

um seiner selbst willen angenommen werden, fraglos, ohne jede Bedingung eines „nur wenn...“. Diese Bedingungslosigkeit der Annahme allein macht es zu einem Wesen, das selbst im Urvertrauen die Welt annehmen kann. Das inhaltsreiche Referat, von dem hier nur ein paar Gedanken herausgehoben werden können – wir hoffen, es demnächst im vollen Wortlaut vorlegen zu können –, wurde lebhaft diskutiert. Die Aspekte der Gewissensbindung verantwortungsbewußter Elternschaft und des „Rechtes der Kinder“ gegenüber der „Fremdbestimmung“ in der Erziehung kamen ebenso wie die Probleme der medizinischen Ethik und der Ausbildung der Ärzte darin in der Diskussion zur Sprache.

„Bilder von Gottes Schöpfung – eine Aufgabe für die Naturwissenschaft“

So lautete das Thema des Referates von Kb Prof. Dr. Peter Beckmann (Kett), Lehrstuhlinhaber für Theoretische Physik an der Universität Mainz. Es ging darin zentral um methodische Fragen der Naturwissenschaft und um die Probleme, die dadurch im Hinblick auf die Frage nach der „Wahrheit“ entstehen. Welche Qualität Aussagen der Naturwissenschaft haben, welche Aufgaben der Naturwissenschaftler für den hat, der an Gott als den Schöpfer der Natur glaubt, welches das „richtige“ Bild von der Natur ist – das waren Fragen, die in der Diskussion gestellt wurden und um deren Beantwortung sich Referent und Teilnehmer bemühten.

„Von der Möglichkeit, in der Zukunft Christ zu sein“

Dieses Thema mit dem Untertitel „Visionen von Kirche und Glauben für das dritte Jahrtausend“ behandelte in einem eindrucksvollen Vortrag Prof. Dr. Paul M. Zulehner von der Universität Wien beim Jubiläumsfestakt der Würzburger KV-Tage in der Aula der Universität, wo der verdienstvolle Leiter der Würzburger KV-Tage Kb Klaus Gierse, Vorsitzender des Altherrenbundes des KV, außer einer großen Anzahl von Kartellbrüdern Gäste aus dem Würzburger Domkapitel, der Universität, den befreundeten studentischen Verbänden, der KDA und der Presse begrüßen konnte. Prof. Zulehner kennzeichnete den gegenwärtigen Zustand der Kirche als eine Zeit des Übergangs: „Die



Das KV-Orchester: Bemerkenswert

Schöpfung seufzt und liegt in Geburtswehen.“ Kennzeichen dieses Zustands sind ein Mangel an verlässlicher Gemeinschaft und die Sehnsucht nach ihr, ein Mangel an Gerechtigkeit und der Wunsch nach mehr Gerechtigkeit, ein Mangel an Sinn und die Suchbewegung nach Sinn. Die Kirchenvision der „umgewandelten Schöpfung“ — Zuhörer leitete sie aus dem Alten und dem Neuen Testament ab — als Antwort auf diese Sehnsüchte weist auf ein neues Miteinander, ein neues Füreinander und auf die Kraft der Mystik hin. Zuhörer entfaltete das Bild einer in diesem Sinne umgewandelten Schöpfung anhand zahlreicher Beispiele und stellte die Aufgabe des Christen darin dar. „Christ zu werden und bleiben zu können ist eine eigene, nicht machbare Berufung, die ‚geistliche‘ Berufung (deshalb sind alle ‚Geistliche‘) dazu, in die Reich-Gottes-Bewegung Jesu einzutreten und darin jetzt schon Spuren des Himmels auf Erden zu verorten. Der Christ und mit ihm seine Kirche ist daher ein Stück umgewandelte Schöpfung. Sie sind das als ‚Sakrament des universellen Heils‘ (LG 1): An ihnen wird sichtbar, was Gott mit allen vorhat und unbeirrbar treu (Dtn 32.4) wirkt.“ Er schloß mit den Worten: „Der Weg zu einer solchen christlichen Lebensgestalt führt über Wandlung. Deshalb ist die Mitte des christlichen Lebens die Feier der Eucharistie. Die größte Schwäche der Christenheit zeigt sich in dem Standpunkt: ‚Gott, verwandle die Gaben, aber laß uns in Ruh...‘. (Auch diesen Vortrag hoffen wir, demnächst im Wortlaut vorlegen zu können.)

Ein weiterer Höhepunkt des Festaktes war die Ernennung von Kb Fred Krämer (Nm-W, A-Me) zum „Fünften Ältesten des KV durch den Vorsitzenden des KV-Rates Kb Dr. Wolfgang Löhr. Hier seine Begründung:

„Vor einigen Wochen wurde ich ohne jede Arglist von einem Kartellbruder gefragt, ob Fred Krämer, den wir heute ehren wollen, denn wirklich der älteste KVer sei. Da gäbe es doch viele ältere. Eine richtige Feststellung. Sie zeigt jedoch deutlich, wie wenig der Begriff „Ältester des KV“ in unseren Reihen vertraut ist. Deshalb einige erläuternde Worte vorab.

Wenn wir das Grimmsche Wörterbuch befragen, so finden wir unter dem Lexem „Älteste“ — bemerk-



Kb Fred Krämer erhält seine Urkunde als 5. „Ältester des KV“

kenswerterweise fehlt „Ältester“ — den Hinweis, daß sich dahinter sowohl der „natu major vel maximus“ als auch der „unus e primoribus“ verbergen kann. Letzteres weist auf den richtigen Weg hin, um uns der richtigen Deutung anzunähern. Hier ist von dem einen die Rede, der aus der Zahl Gleicher herausgeholt ist.

Älteste im Plural kennt schon das Alte Testament. Es meint damit die Geschlechter- und Familienoberhäupter des Israeliten. Nach der Rückkehr des Volkes Israel nach Palästina gehörten sie in Jerusalem dem Synedrium, dem höchsten Gericht und der obersten Verwaltungseinheit an. Wie das Lexikon für Theologie und Kirche anmerkt, war Ältester mehr eine Würde als Altersbezeichnung. Damit haben wir den Kern dessen getroffen, was auch wir unter einem Ältesten verstehen.

Wie kam es zu dieser Bezeichnung im KV?

Die Korporationen haben seit alters her eine etwas eigentümliche Verwendung des Wortes „alt“ gepflegt. Die verstehen darunter weniger bejahrt, sondern eher ehemalg, aber auch treu und standhaft. Deshalb sprechen sie vom Alten Herren oder auch vom Senior, der übersetzt nichts anderes als der Ältere heißt. Sie meinen damit den Vorsteher der Korporation, der bei uns bis Ende des vergangenen Jahrhunderts noch Ordner hieß, ehe wir uns dem Sprachgebrauch der Landsmannschaften und Corps anpaßten. Senior, das ist die höchste Würde, die ein aktives Mitglied in seiner Korporation erreichen kann, und unter den Alten Herren ist der Philistersenior der Vorsitzende des Vereins. Da sich aus dem deutschen Wort der „Ältere“, was ja Senior heißt, noch eine Steigerung machen läßt: der „Ältere“, bedeutet dies folglich noch mehr Würde als die des Seniors. Hätte sich „Senior“ im Lateinischen steigern lassen, hätte man u. U. auf dieses Wort zurückgegriffen. Da es nicht ging, mußte man sich deutsch ausdrücken.

Wir wissen es nun: Ältester ist die höchste Auszeichnung, die unser Verband vergeben kann. Sie entspricht dem, was die Engländer Alderman nennen, und als im vorigen Jahrhundert dieses Wort eingedeutscht wurde, dichtete Johann Wolfgang Goethe: „Und wenn Euch, ihr Kinder, mit treuem Gesicht, ein Vater, ein Lehrer, ein Aldermann spricht, so horchet und folget ihm pünktlich.“

Der neue KV-Rat, der bereits im vergangenen Jahr einen Kartellbruder mit der Würde des Ältesten ausgezeichnet hat, war sich schnell einig, daß auch Fred Krämer auf diese Weise ausgezeichnet werden mußte. Und so wurde er der Fünfte dem diese Auszeichnung verliehen wird.

Die Verdienste Fred Krämers in wenigen Sätzen zusammenzufassen, ist nicht möglich. Nur soviel sei gesagt: Ihm verdanken wir maßgeblich mit, als unser Verband zu Ende der 60er Jahre zu zerbrechen drohte, daß der KV die Krise überdauert hat. Fred Krämer war ein harter Kritiker eines Teils der angestrebten Reform. Aber als sie mehrheitlich angenommen wurde, hat er sich nicht verschlossen, ein führendes Amt anzunehmen und wurde ein Dezenium Vorsitzender des Altherrenbundsverbandes und übernahm danach den Vorsitz des KV-Rates, den er wegen einer Krankheit nur kurz inne haben konnte. Sein moderates Wesen, seine unermüdliche Tatkraft, hat damals den KV über manche Klippe hinweggeholfen. Fred Krämer war der ruhende Pol in manchem heftigen Gewitter. Aber nicht nur der Verband verdankt ihm viel, sondern auch seine Korporation, die er neben seinen Verbandsaufgaben als Philistersenior mit Schwung geführt hat.

Zu den vielen in die Zukunft weisenden Projekten, die Fred Krämer realisiert hat, gehören die Würzburger KV-Tage, die heute zum 25. Mal abgehalten worden sind. Sie haben den KV, der hier Jahr für Jahr über Kirche, Staat und Gesellschaft nachdenkt, der von hier die Würzburger Synode mit Diskussionsbeiträgen begleitet hat, nachhaltig geprägt. Sie haben mit dazu beigetragen, daß der KV ein unverkennbares Profil als ein in der Kirche beheimateter, sie aber auch kritisch begleitender Verband gewonnen hat. Diese Initiative, die von Fred Krämer ausgegangen ist, zählt zu den Pluspunkten, warum viele Kartellbrüder dem KV verbunden geblieben sind.“

Unser „Orchester mit Zukunft“ und Würzburger Gastfreundschaft

Nicht unerwähnt bleiben darf unser neues KV-Orchester, das unter der Leitung von Kb Martin Flesch (Arn, Th) dem Festakt einen besonders festlichen Rahmen gab. Es erwies sich erneut als ein Orchester, das nicht nur auf Zukunft hin vieles verspricht, sondern schon zu bemerkenswerter Reife gediehen ist. Nicht unerwähnt bleiben darf aber auch die Gastfreundschaft der Würzburger Kartellbrüder, die mit dem Philistersenior des KStV Walhalla, Kb Dr. Wolfgang Wagner, an der Spitze abends in dem schönen Haus des KStV Walhalla für die richtige kartellbrüderliche Stimmung sorgte. Sg

KVer bei den 25. Würzburger KV-Tagen: Aufmerksam und festlich gestimmt

